

MÜTTER SIND DIE BILLIGEREN LEHRER

Die
Hausaufgaben
für heute



Bayerischer Elternverband e.V.
Kreisverband Amberg-Sulzbach
postmaster@bev-amberg.de
www.bev-amberg.de



Sucht man im Internet unter den Begriffen "Mütter" und "Nachhilfe", so stößt man auf diese hochinteressante Seite von Prof. Dr. Kurt Singer, Professor em. für Schulpädagogik an der Universität München (Text gekürzt):

Retten Nachhilfe-Mütter das Gymnasium?

Nachhilfeunterricht gehört in die Schule, nicht in Paukstudios

20 – 30 Prozent brauchen Nachhilfeunterricht – Armutszeugnis für das Gymnasium?

In einer Studie über den Nachhilfeunterricht bei Gymnasiasten kommen die Erziehungswissenschaftler Andrea Abele und Eckart Liebau zu dem Ergebnis, dass Nachhilfeunterricht sehr häufig keine bloße Kurzzeitmaßnahme darstellt, sondern eine lange Zeiten des Schulbesuchs begleitende Unterrichtsform für einen erheblichen Anteil der Schüler. In einer anderen Studie zeigte sich: Bereits in der 4. Grundschulklasse erhielten fast 20 % der Schüler Nachhilfeunterricht – aber nicht in der Einrichtung, die für das Lernen zuständig ist, der Schule, sondern außerhalb. Erleben sich Eltern als Versager, wenn ihr Kind von der Schule nicht ausreichend gefördert wird? Wie kommt es, dass sie sich das Versagen der Schule als schuldhaft aufbürden lassen? Fast alle Eltern sind der Ansicht, dass Kinder in „höheren“ Schulen außerschulisch unterstützt werden müssen. Nach Einschätzung der Lehrer sind ihre Kinder nicht klug genug. Manchmal bekommen sie zu hören, sie gehörten eigentlich nicht auf die „höhere Schule“. Eltern erleben es als persönliche Kränkung, Kinder zu haben, die nicht für das Gymnasium „passend“ sind.

Könnte das Gymnasium ohne außerschulischen Nachhilfeunterricht überhaupt bestehen?

Die Untersuchung von Andrea Abele und Eckart Liebau gipfelt in der Vermutung: Ohne Nachhilfeunterricht und ohne häusliche Mithilfe könnte das Gymnasium mit seinen Anforderungen kaum bestehen. Diese Schüler beneiden ihre Eltern um einen geregelten Achtstundentag und das freie Wochenende. Es ist erstaunlich: Niemand findet etwas dabei, dass vormittags Lehrerinnen und Lehrer unterrichten, die eigens dafür da sind, Kinder zu unterrichten. Aber nachmittags tritt ein Heer privat bezahlter Nachhilfelehrer auf den Plan. Dazu sind noch zahllose unbezahlte Nachhilfemütter gefordert. In 54 % der Fälle ist die Mutter die Haupt-Unterstützungs-Person.

Weshalb protestieren Mütter nicht gegen die ihnen aufgebürdete Unterrichtshilfe?

Wenn Eltern danach befragt werden, weshalb ihr Kind Nachhilfe braucht, geben sie zu Beginn der Gymnasialzeit an: Die Umstellung von der Grundschule ins Gymnasium sei schwierig, die Stoffmengen wären zu umfangreich, der häufige Lehrerwechsel für die Kinder irritierend, die Schüler bekämen nicht ausreichend Zeit, um in Ruhe arbeiten zu können, der Unterricht sei zu unpersönlich, die Lehrer redeten zu viel und zu abstrakt, auf Kinder die langsam sind, werde zu wenig Rücksicht genommen. Alle diese Gründe stimmen, und alle könnten dazu anstoßen, die Schule pädagogisch zu reformieren. Aber es gibt kaum ein ernst zu nehmendes Engagement der Schülereltern für ihre Schulkinder.

Auf späteren Schulstufen ändert sich die Einstellung der Eltern zur Notwendigkeit von Nachhilfe. Obwohl alles weiterhin gilt, was die Eltern am Anfang der Gymnasialzeit zu Recht als unpädagogisch kritisierten, wird jetzt die Arbeitshaltung der Jugendlichen als Ursache für die Leistungsschwierigkeiten angesehen: die Schüler würden sich zu wenig anstrengen, interessierten sich zu wenig, seien zu „faul“. Dass „Faulheit“ Ausdruck von Resignation sein kann, dass Desinteresse mit Lehrplaninhalten zusammenhängen mag, die an den Interessen der Schüler glatt vorbei gehen, dass zu geringe Anstrengungsbereitschaft Symptom schulischer Entmutigung sein kann, darf nicht mehr gesehen werden. Mit dieser Zuweisung der Schuld an die Schüler ersparen sich Eltern und Lehrer die Auseinandersetzung, durch die etwas verändert werden könnte.

Deshalb fordern wir:

- kostenfreie Kindergärten für mehr Chancengleichheit
- keine frühere Einschulung
- längere gemeinsame Schulzeit für Förderung statt Selektion
- kleinere Klassen, mehr richtig ausgebildete Lehrer
- weniger Unterrichtsstoff für mehr Bildung statt Pauken
- bundesweit einheitliche Prüfungen
- Ganztagschulen
- Ministerialräte sollen auch selber an Schulen unterrichten

Termine des BEV Amberg:

- 21. März 2009** 10.00 - 12.00 h Info-Stand "Macht Schule krank?"
- 18. April 2009** 10.00 - 12.00 h Info-Stand "Mütter sind die billigeren Lehrer"
- 16. Mai 2009** 10.00 - 12.00 h Info-Stand "Echte Bildung statt PISAcken"
- 13. Juni 2009** 10.00 - 12.00 h Info-Stand "Schluss mit Bulimie-Lernen"
- 1. Juli 2009** ab 16.30 h Großer Sternmarsch für ein besseres Schulsystem von den Stadttoren zum Marktplatz. Auf der anschließenden Kundgebung um 17.00 Uhr sprechen fachkundige und renommierte Redner, wie bessere Schulen aussehen.